

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Veröffentlichungen der Indologischen Kommission

Anonymus Casmiriensis

Mokṣopāya

Historisch-kritische Gesamtausgabe
Herausgegeben unter der Leitung von Walter Slaje

Textedition

Teil 1

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Mokṣopāya

Das Erste und Zweite Buch

Vairāgyaprakaraṇa

Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa

Kritische Edition

von Susanne Krause-Stinner

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2011

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-06468-2

e-ISBN 978-3-447-19104-3

Inhaltsverzeichnis

Praefatio	ix
Textgeschichte des <i>Mokṣopāya</i>	ix
Prinzipien der Edition	xvii
Textstrukturanalyse: <i>Vairāgyaprakaraṇa</i>	xxxix
Textstrukturanalyse: <i>Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa</i>	li
Literaturverzeichnis	lxix
1 Vairāgyaprakaraṇa – Kritische Edition	I
2 Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa – Kritische Edition	II7

Vorwort

Mit dem *Vairāgya*- und *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* liegen die ersten beiden Bücher des *Mokṣopāya* vor, der im Rahmen einer historisch-kritischen Gesamtedition seiner sechs Bücher erscheinen soll¹. Der insgesamt ca. 1.886 Strophen umfassende, in 52 Kapitel (*sarga*)² unterteilte kritische Text des *Vairāgya*- und *Mumukṣuvyavahāra*- oder *Mumukṣuprakaraṇa*³ wurde im ersten Abschnitt des von der DFG geförderten Forschungsprojektes „Anonymus Casmiriensis (X Jh.): ‚Weg zur Befreiung‘ (*Mokṣopāya*) in 30.000 Versen. Historisch–kritische Gesamtedition“ am *Seminar für Indologie* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hergestellt. Die Gesamtedition wird unter dem Dach der seit dem Jahr 2005 von der *Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur* an der Universität Halle eingerichteten Arbeitsstelle „Historiographie und Geisteskultur Kaschmirs“ geführt.

Das Vorhaben, ein insgesamt etwa 30.000 Strophen umfassendes philosophisches Literaturwerk aus den Manuskripten der kaschmirischen Rezension herzustellen und somit den in der indischen Geistesgeschichte

¹ Aufgrund ihres Umfanges sind die sechs *Prakaraṇas*, „Abhandlungen, (thematische) Abschnitte“, besser als „Bücher“ zu charakterisieren. Die Einteilung in *Prakaraṇas* wird im Text selbst an verschiedenen Stellen (HANNEDER 2006, S. 18f.: in den Kolophonen, in den Eröffnungstrophen (*pratisandhīśloka*), MU 2.17.6–41 und YV 5.2.38–39b) erwähnt. Unter anderem Unstimmigkeiten in den Querbezügen sowie Spuren einer älteren Struktur (SLAJE 1994, S. 190f. und s. unten S. xlv) weisen diese Einteilung als sekundär aus.

² Mit „(Unter-)Kapitel“ werden die kleineren Einheiten (*Sargas*) bezeichnet. Die Struktur der *Sargas* mit zumeist nur einer Schlußstrophe in einem Nicht-Anuṣṭubh-Metrum ist in sich konsistent. Die Benennung in den *Sarga*-Kolophonen wird dem Inhalt nicht immer gerecht. Siehe auch S. xli (Fn. 93).

³ Textimmanent belegt (2.17.13, 3.1.5) ist für das zweite Buch die explizite Benennung *mumukṣuvyavahāra*. Die *Sarga*- und *Prakaraṇa*-Kolophone enthalten neben *mumukṣuvyavahāra* auch den kürzeren Titel *mumukṣu*°. Wie die *Prakaraṇa*-Struktur an sich eine nachträglich getroffene Einteilung darstellt, so sind auch die betreffenden titel- bzw. inhaltsangebenden Passagen als textgeschichtlich späte Zusätze zu werten (HANNEDER 2006, S. 18ff. und s. unten S. xlv). In diesem Rahmen mag der ausführliche Titel *mumukṣuvyavahāra*° jedoch der ursprünglich gewählte sein. Er gibt den Inhalt des zweiten Buches durchaus treffend wieder: „das Handlungsvorbild einer erlösungswilligen Person [enthaltendes]“ Buch (*prakaraṇa*). Der nicht im Text selbst belegte Kurztitel *mumukṣu* entspricht der Struktur nach zwar den übrigen, aus jeweils nur einem Wort bestehenden *Prakaraṇa*-Titeln, könnte sich aber eben darum einem Reflex zur Angleichung verdanken. Wenn im folgenden gebraucht, ist *Mumukṣuprakaraṇa* als bewußt gewählte Kurzform anzusehen.

beispiellosen philosophischen Weltentwurf und die meisterhafte Poesie des kaschmirischen Anonymus wieder zugänglich zu machen, wurde in jahrelanger Forschung von Prof. Dr. Walter Slaje vorbereitet⁴ und durch seinen konsequenten Einsatz als von der DFG gefördertes Projekt realisiert. Als Arbeitsstellenleiter und Projektverantwortlicher hat er buchstäblich sämtliche Arbeiten begleitet – von der Lektüre jeder einzelnen Strophe des zu edierenden Textes bis zur Erörterung der zahllosen textkritischen Detailfragen und dem Ausleuchten der ideengeschichtlichen Hintergründe.

Wesentliche Editionsentscheidungen wurden innerhalb der Arbeitsgruppe und grundsätzlich im Dialog mit allen an den jeweiligen Projektphasen beteiligten Mitarbeitern getroffen: Prof. Dr. Jürgen Hanneder, Dr. Roland Steiner, Dr. Peter Stephan und Dr. Martin Straube. In Teilen des ersten Projektabschnitts haben Dr. Oliver Hahn und Dr. Somadeva Vasudeva ihren Sachverstand eingebracht. Die vor allem anhand der philologischen Kontroll-Übersetzung des kritischen Textes und des begleitenden philologischen Kommentars erarbeiteten Entscheidungsgrundlagen und die Kriterien der hier vorgelegten Textkonstitution können in zeitnah geplanten Übersetzungs- und Kommentar-Publikationen nachvollzogen werden⁵.

Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Fassung meiner von Prof. Dr. Walter Slaje und Prof. Dr. Jürgen Hanneder betreuten Dissertation, die von der Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-Universität angenommen wurde. Für die äußerst gründliche Durchsicht der Arbeit und die damit einhergehenden Korrekturvorschläge habe ich vor allem Herrn Dr. Roland Steiner sehr zu danken.

Ein besonderer Dank gebührt ferner Prof. Dr. Jürgen Hanneder für das Programmieren des Satzlayouts, das er unter beträchtlichem Zeitaufwand benutzerfreundlich geschaffen hat.

⁴ Namentlich die Textkollation konnte auf die elektronische Version der Ausgaben von Bhāskarakaṇṭhas *Mokṣopāyaṭikā* – SLAJE 1996a und SLAJE 1993 – aufbauen.

⁵ Zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Bandes wird der philologische Kommentar zu den ersten beiden *Prakaraṇas* vorerst auf der Internetseite der Arbeitsstelle „Historiographie und Geisteskultur Kaschmirs“ in elektronischer Form zugänglich gemacht.

Praefatio

Textgeschichte des *Mokṣopāya*

Von grundlegender Bedeutung für die kritische Edition ist das historische Verhältnis von *Mokṣopāya* (MU) und *Yogavāsiṣṭha* (YV). Es hat sich gezeigt, daß das *Yogavāsiṣṭha* eine im Wortlaut tendenziös revidierte und im Textbestand abweichende Fassung des *Mokṣopāya* darstellt⁶. Die *Textqualität des supponierten Originals* hat durch bewußte Revision und Überlieferungsverderbnisse soweit gelitten, daß die Kohärenz der Komposition zerrissen, der literarische Stil beschädigt und in gravierendem Ausmaß auch philosophische Inhalte entstellt wurden⁷. Letzteres erschwerte die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Werk bis hin zur vollständig verfehlten Einordnung seiner philosophiegeschichtlichen Stellung⁸. Text- und Überlieferungsgeschichte des *Mokṣopāya* und des *Yogavāsiṣṭha* sowie der wichtigsten historischen Epitomen wurden bereits aufgedeckt und eingehend untersucht⁹, fortgeführt durch Zusammenfassungen des im Laufe der herausgeberischen Arbeiten aktualisierten Forschungsstandes sowie eine beständig wachsende Zahl an Detailstudien¹⁰. An dieser Stelle ist daher nur ein kursorischer Überblick wichtiger Ergebnisse vorgesehen, anhand derer die Prämissen der kritischen Edition erarbeitet wurden. Für einen Nachvollzug der argumentativen Hintergründe des präsentierten Materials wird auf die zitierten Studien verwiesen.

Der *Mokṣopāya* geht ursprünglich zurück auf ein philosophisch begründetes Lehrwerk zur Selbsterlösung **Mokṣopāyaśāstra* (*MÚ)¹¹, verfaßt von einem anonymen Autor im Kaschmir der zweiten Hälfte des 10. Jh.s¹².

⁶ Siehe im folgenden S. ix–xvi.

⁷ So durch die Tilgung heterodoxer, z. B. buddhistischer Terminologien (SLAJE 2001).

⁸ Das YV wurde als Werk yogischer (vgl. dazu aber: SLAJE 1998, S. 111ff.) und vedāntischer sowie sogar purāṇischer Traditionen klassifiziert (zuletzt: CHENET 1998–99).

⁹ SLAJE 1994.

¹⁰ SLAJE 1996b; HANNEDER 2000; HANNEDER 2005a; STEPHAN 2005; HANNEDER 2005c; STINNER 2005; HANNEDER und SLAJE 2005; HANNEDER 2006; HANNEDER voraussichtlich 2011.

¹¹ Das folgende Kapitel beruht im wesentlichen auf den in SLAJE 1994 erarbeiteten Grundlagen.

¹² Botanische und klimatische Illustrationen im gesamten MU verweisen auf die Himālaya-Region als Entstehungs- bzw. Verbreitungsort des Werkes, topographische und hi-

Überliefert in der *kaschmirischen Rezension*¹³, repräsentiert der MU die signifikant erweiterte und bearbeitete Version früher Textbestände, deren originäre Ideenwelt anhand der unter der monumentalen Textgestalt begraben Fragmente teilweise erschlossen werden kann¹⁴. Seine Soteriologie, die auf eine (Selbst-)Erlösung zu Lebzeiten (*jīvanmukti*) unter Beibehaltung eines aktiven Lebens abzielt, gründet sich auf die intellektuelle Durchdringung der ontologischen Grundposition eines akosmischen subjektiven Illusionismus.

Dieses Werk wurde anhand der pan-indisch verbreiteten *Vulgata-Rezension* durch fortlaufende Überarbeitungen seiner Struktur und Begrifflichkeit in ein als orthodox wahrgenommenes Offenbarungswerk, das *Yogavāsiṣṭha*, transformiert: Die Einbettung in die *Rāmāyaṇa*-Epik, die als Dialog zwischen Vasiṣṭha und Rāma teilweise bereits im MU zu beobachten ist, korrespondiert im Inneren mit einem im Sinne des Advaita-Vedānta und brahmanischen Ritualismus revidierten Wortlaut, der erheblich von dem des MU abweicht. Wirkungsgeschichtlich war das von der Orthodoxie vereinnahmte Werk in ganz Indien erfolgreich: Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Existenz zahlreicher Kurzversionen, deren eigene Text- und Rezeptionsgeschichten die Redaktion und Umdeutung des MU spiegeln¹⁵.

Die Transformation des **Mokṣopāyaśāstra* in den *Mokṣopāya* und das *Yogavāsiṣṭha* läßt sich prägnant als „Nukleus-Akkreszenz“ beschreiben¹⁶: Ältere Textbestandteile – wahrscheinlich formal in zwei größeren Abschnitten vorliegend¹⁷ – wurden durch Redaktionsschritte „auseinandergetrieben“, die sich im wesentlichen als (1) Inkorporierung größerer Textabschnitte und einzelner Strophen unbekannter Provenienz während der Weitergabe des Werkes, (2) Interpolation von Abschnitten anderer MU-Versionen (Kurzfassungen)¹⁸, (3) Überarbeitung mit Dialogstrukturen sowie Eintei-

storische Referenzen auf das mittelalterliche Śrīnagar unter der Herrschaft Yaśaskaradevas (939–948). Diesen Bezug stützen zudem historische Berichte v. a. aus Kalhaṇas *Rājatarangīṇī*. Siehe: SLAJE 1994, S. 172ff.; SLAJE 2005b. Zur Datierung siehe: HANNEDER 2006, S. 35ff.

¹³ S. unten S. xv–xvii.

¹⁴ S. unten S. xi–xii; xxvi–xxvii („Prämisse“) und ab S. xxxix („Textstrukturanalyse“).

¹⁵ Zur Überlieferung und Wirkungsgeschichte der Kürzungsliteratur siehe: STINNER 2005 und HANNEDER 2005c.

¹⁶ SLAJE 1994, S. 62, 137, 149.

¹⁷ SLAJE 1994, S. 187ff.

¹⁸ Das im Umfang auf ein Sechstel des MU reduzierte *Laghuyogavāsiṣṭha* (LYV) kann

lung des angewachsenen Textes in sechs Bücher und (4) Mythisierung durch Rahmenhandlungen zusammenfassen lassen.

Charakteristisch für die ältesten Textbestände („A“)¹⁹ sind die sprachlichen und stilistischen Idiosynkrasien – etwa die auffällige Neigung zum Enjambement oder das wiederholt festzustellende Abweichen vom päṇineisch normativen Standard bei der Bildung grammatischer Formen²⁰ – des anonymen Autors, der die Autorität, die Offenbarungs- und traditionelle Literaturen (Śruti und Smṛti) von nicht menschlichen oder mythischen Verfassern herleiten, ablehnte und mit seiner eigenen Methode der Reflexion und rationalen Argumentation (*vicāra*, *yukti*) konterkarierte. Die Vermittlung dieser rationalen Argumente (*yukti*) erfolgt vor allem durch elaborierte, auf bekannten (oder unter epischem Anschein neu verfaßten) Inhalten beruhende Erzählungen (*ākhyāna*, *kathā*). Diese fungieren als Gleichnisse (*dr̥ṣṭānta*) für zentrale Lehrinhalte des MU und sollen den jeweils illustrierten Aspekt des illusionären Charakters des Daseins in unmittelbarem Nachvollzug erschließen²¹.

Sicher der ältesten Schicht des Werks zuzuordnen sind solche Textpassagen, die es gegen Abwertung aufgrund seiner unorthodoxen Positionen und der unverhohlenen menschlichen Verfasserschaft verteidigen und in einer Art von Predigtstil, gerichtet an ein größeres Publikum, um Rezeption und Weitergabe werben²². Bestätigt wird ein solcher, allen späteren Legitimationsbestrebungen unter Berufung auf mythische Autoritäten vorausgehen-

mit seiner pan-indischen Verbreitung und eigenen Wirkungsgeschichte als die einflußreichste der Kurzversionen bezeichnet werden. Das LYV hängt von der MU-Version ab und wirkte anhand umfangreicher Einschübe auf den Text und das formale Erscheinungsbild des YV (zuerst ausführlich dargelegt in: SLAJE 1994, S. 118ff.), diente aber auch als Vorlage späterer Kurzversionen (vgl. STINNER 2005, s. dort auch „Appendix“ S. 41–42). Eine eingehende Untersuchung der Rolle der ebenfalls umfangreichen, aber weit weniger verbreiteten *Jñānavāsiṣṭha*-Kurzversion steht noch aus (zu den überlieferten Mss. siehe SLAJE 1994, S. 41f.).

¹⁹ Die in SLAJE 1994, S. 99ff. entwickelte Großbuchstaben-Nomenklatur (im Überblick unten S. xiii) zur Bezeichnung der Textschichten wurde beibehalten, da sie bei der Besprechung der Thematik eine schnelle und eindeutige Referenz ermöglicht.

²⁰ Auf diese Eigenheiten machte zuerst SATYAVRAT SHASTRI aufmerksam, s. unten S. xv (Fn. 29). Zur Bedeutung der sprachlichen Besonderheiten bei der Erstellung des kritischen Textes s. unten S. xxviii.

²¹ Zu Erzähltechnik und Funktion der gleichnishaften Argumentation im MU siehe zuletzt LO TURCO 2005 sowie die Studien zum *Lilopākhyāna* in HANNEDER 2006 und *Indrajālopākhyāna* in STEPHAN 2008. Grundlegendes in: SLAJE 1994, S. 254ff.

²² SLAJE 1994, S. 155ff.; HANNEDER 2006, S. 16ff.

der Ursprung durch textinterne Hinweise auf den menschlichen Verfasser („*Mokṣopāyakṛt*“, „*Granthakāra*“) des unter dem Titel *Mokṣopāya* bekannten *Śāstras*, die dem Umkreis erster Systematisierungsversuche zu Inhalt und Lehrmethode entstammen dürften²³.

Allerdings ist davon auszugehen, daß Einschübe von Traditionen, die den Grundintentionen des Werkes nahe standen, sich oft weder von den mit „A“ bezeichneten Fragmenten eines hypothetisch anzunehmenden „śāstrischen Kerns“ scheiden lassen (etwa anhand stilistischer Kriterien oder durch das Einnehmen einer Metaebene), noch daß dessen Bestandteile sich in jedem Falle so prägnant darbieten wie in den oben skizzierten Fällen. Demonstrieren läßt sich folglich nur, daß den ersten Bestrebungen zur Systematisierung und Strukturgebung ein mit Sicherheit älterer Textbestand vorlag und daß dieser im Umfeld der als „B“ bezeichneten Bearbeitungsstufe, die durchaus nicht in einem Zuge erfolgt sein wird, in eine erste Dialogform gebracht wurde („*Vasiṣṭha-Rāma-Saṃvāda*“)²⁴. Gemeinsames Merkmal der miteinander verschmolzenen frühen Textbestände, die z. T. einen nicht-sagenhaften, menschlichen Verfasser erkennen lassen, ist die grundsätzliche Unvereinbarkeit mit der späteren tendenziösen Überarbeitung sowie der sich stufenweise anschließenden, eine orthodoxe bzw. traditionelle Legitimation bezweckenden *Mythisierung*:

Diese manifestiert sich hauptsächlich in den vier mythischen Rahmenhandlungen, die den Text ummanteln²⁵. Die weitere Inkorporation umfangreicher Textbestandteile verschiedener Provenienz erfolgte ebenso in diesem Umfeld wie die Fortführung der für die Gestalt des späteren Werkes prägenden *Dialogstrukturen* mittels Zuschreibung einzelner Textteile an mythologische, epische und göttliche Heroen. Gegeneinander sind

²³ Der kaschmirische Autor Bhāskarakaṇṭha (Ende des 17. Jh.s, Neudatierung siehe SANDERSON 2007, S. 422) macht in seinen Explikationen deutlich, daß er mit seinem Kommentar *Mokṣopāyatīkā* (MT) in einer Tradition stand, die sich nicht scheute, die deutlichen Spuren einer menschlichen Verfasserschaft trotz des gegenteiligen Anscheins, den die mythologischen Überarbeitungen erzeugt hatten, zu thematisieren: SLAJE 1994, S. 166ff.

²⁴ Wobei im Falle der den MU bereits reflektierenden Passagen im *Mumukṣusūryavahāra-prakaraṇa* einer Zuordnung zu einer bestimmten Bearbeitung sichere Kriterien fehlen. Vgl. HANNEDER 2006, S. 18: „Thus ... there is no other option than to treat A and B together, even if this should turn out to be only a preliminary step, whereas those parts of the second *Prakaraṇa* that describe the MU from outside should be used only with caution.“

²⁵ Siehe SLAJE 1994, S. 100–102 für einen Überblick und S. 102–154 für die detaillierte Darstellung.

die Rahmenhandlungen und Dialogteile durch inhaltliche Widersprüche abzugrenzen, wobei der chronologisch früheren Bearbeitungsstufe vom Selbstverständnis des Werkes her die spätere unbekannt ist. Diese wiederum widerspricht mit ihrem mythologischen Anschein und der Beziehung der involvierten Figuren den älteren Handlungssträngen.

Der jüngste der orthodoxen, jeweils aus Einleitung und korrespondierenden Abschluß bestehenden Rahmen („E₁ und E₂“) ist ein Spezifikum der YV-Überlieferung und noch nicht Bestandteil des MU. Der nächstinnere Rahmen „D₁ und D₂“ weist neben dem ursprünglichen einen sekundären Abschluß (D₂L) auf, der aus dem *Laghuyogavāsiṣṭha* (LYV) interpoliert wurde. Daran schließt sich der mit „C₁ und C₂“ bezeichnete mythologische Rahmen an. Die Eröffnung des innersten Rahmens „B₁“ ist noch eng mit dem Mythos von „C₁“ verzahnt. Dem „B₁“ entsprechenden Abschluß „B₂“ wurde ein betont orthodoxer (veda- und brahmanenfreundlicher) Schlußteil „B₃“ vorgeschaltet.

Überblick der Stratifikation des MU

Der nachstehende Überblick benennt den mythologischen Inhalt der einzelnen Rahmenhandlungen und gibt ihre Lokalisation im Text an.²⁶

Redaktion	Mythos bzw. Inhalt	Lokalisation im MU
D 1	Vālmiki-Bharadvāja	1.1.1 bis 1.2.17
C 1	Viśvāmitra(-Vasiṣṭha-Brahmā) Übergangszone C 1 zu B 1	1.2.18 bis etwa 1.3.1.27 etwa 1.3.2.1 bis 2.10.2
B 1	Vasiṣṭha-Brahmā- und Vasiṣṭha-Rāma-Saṃvāda	ab 2.10.3
A / B	*Mokṣopāya-Śāstra Vasiṣṭha-Rāma-Saṃvāda	
B 2	Abschluß Vasiṣṭha-Rāma-Saṃvāda	6.359
C 2	Abschluß Viśvāmitra(-Vasiṣṭha-Brahmā) Nachträge	6.360-6.362 6.363-372
B 3	Orthodoxer Abschluß Viśvāmitra(-Vasiṣṭha-Brahmā)	6.373
D 2	Abschluß Vālmiki-Bharadvāja	6.374

²⁶ Charakteristika und Inhalte der Textschichten und Bearbeitungsstufen, aus denen innere Kriterien für die Prinzipien der kritischen Edition entwickelt wurden, werden unten („Textstrukturanalyse“) dargelegt.

Mokṣopāya und Yogavāsiṣṭha: Überlieferung und Editionen

Zugänglich ist das *Yogavāsiṣṭha* in diversen Ausgaben einer zweibändigen Edition (N_{Ed}) mit dem Kommentar *Vāsiṣṭhamahārāmāyaṇatātparyaprakāśa* (VTP), der 1710 von dem vedāntischen Exegeten Ānandabodhendrasarasvatī verfaßt wurde²⁷. Der Text wurde in dieser Form mehrfach in Indien herausgegeben. Exemplare der *editio princeps* von 1880 (Bombay) sind nicht mehr zu lokalisieren²⁸. Vornehmlich rezipiert wurden wohl die auf einer 1911 von PAṆŚĪKAR besorgten Edition basierenden Drucklegungen. Besagte Edition erlebte eine zweite Auflage (Bombay 1918) und eine dritte, revidierte „Neuaufgabe“ (Bombay 1937). Beiden Auflagen ist gemeinsam, daß sie Vulgata-Ausgaben der YV-*Rezension* mit den Charakteristika der *Nāgarī*-Überlieferung darstellen²⁹. Die Kriterien der Textherstellung und die zugrundeliegenden Textquellen sind durchweg unklar. Bis in die Gegenwart am häufigsten verbreitet und bibliographiert sind zwei Nachdrucke, die einmal auf die zweite Auflage, PAṆŚĪKAR 1918, und einmal auf die dritte Auflage, PAṆŚĪKAR 1937, zurückgehen³⁰. Das Heranziehen dieser YV-Ausgaben (N_{Ed}) als Referenzquelle für die YV-*Rezension* im Rahmen des vorliegenden Editionsprojektes erfolgt grundsätzlich unter dem kritischen Vorbehalt, daß die schmale Manuskriptbasis, die häufig nicht gekennzeichnete Emendationen und Konjekturen zur Folge gehabt haben dürfte, und die sehr spärlich verzeichneten Varianten, die auf eine

²⁷ Der Kommentar wurde am 07.03.1710 abgeschlossen: GOLZIO 2004.

²⁸ Bibliographische Angaben unter Vorbehalt des Irrtums, da keine Autopsien vorgenommen werden konnten, in: SLAJE 1994, S. 301.

²⁹ SLAJE 1994, S. 50.

³⁰ Dies sind PAṆŚĪKAR 1981 und PANSIKAR 1984. Dem Vorwort des Hauptherausgebers PAṆŚĪKAR zur „ersten Auflage“ (*prathamasaṃskaraṇasya prastāvaḥ*) ist zu entnehmen, daß diese auf einer nicht mehr zu identifizierenden früheren Edition und einer aus diesem Anlaß neu hinzugezogenen Handschrift beruht. Das Vorwort zur dritten Auflage (*tr̥tīyasaṃskaraṇasya prastāvanā*), verfaßt von einem BHĀRGAVAŚĀSTRĪ, gibt an, daß für die dritte Auflage „Manuskripte“ hinzugezogen wurden (S. 8: *ādarśapustakasāhāyīya-sampādanena*), vgl. HANNEDER 2000, S. 187f. Hinsichtlich Seitenzahlen und -umbrüchen sind die Auflagen weitgehend identisch. Von dem einheitlich erscheinenden Schriftbild ist nicht ohne weiteres abzuleiten, daß nicht etwa aus denselben Druckstöcken „nachgedruckt“, sondern vielmehr neu gesetzt wurde. Hierbei wurden auch Korrekturen und Veränderungen eingebracht. Die dritte Auflage enthält außerdem zusätzliche, nicht genau bezeichnete Lesarten. Bei eingehenderem Textvergleich fallen auch zusätzliche Fehler auf, die im Nachdruck reproduziert wurden (z. B. in VTP *ad* 2.1.25).

stillschweigend eklektische Auswahl der Herausgeber hindeuten, keine befriedigende Grundlage zur Beurteilung der YV-Überlieferung im Einzelfall bieten.

Ohne Zweifel beförderte die Drucklegung des YV das weitere Bekanntwerden des Textes in Indien und die wissenschaftliche Auseinandersetzung. In der Folgezeit erschienen zahlreiche (Teil-)Übersetzungen und (Teil-)Kommentierungen sowie Adaptionen und Auszüge in Landessprachen³¹; es wurde komplett ins Englische³² und Hindi³³ übersetzt. Obgleich die einmal gedruckte Textgestalt viel zur Verschüttung der Überlieferungsverhältnisse und der originären Gedankenwelt des MU/*MUŚ beitrug, fielen schon in frühen Studien sprachliche Besonderheiten und inhaltliche Widersprüche zu den orthodoxen Traditionen auf, denen das Werk zugerechnet worden war³⁴. Manuskriptbasierte Analysen zum *Laghuvogavāsiṣṭha*, der bekanntesten und einflußreichsten der historischen *Kurzversionen*, legten nicht nur auch hier die Unzulänglichkeit der betreffenden Edition offen, sondern boten erste Evidenz für die Existenz einer vom YV verschiedenen Textversion, aus deren Kürzung das LYV hervorgegangen war³⁵.

Im Zuge der eingehenden Ausarbeitung der Text- und Überlieferungsgeschichte des MU wurden folgende Kriterien zur Unterscheidung der beiden Hauptstränge von Handschriften formuliert: Die kaschmirische Rezension ist überwiegend in Śārādā-Mss. oder auf solche zurückgehenden Nāgarī-Mss.³⁶ enthalten. Da diese Hss. einen Text überliefern, dessen lokale Referenzen mit ihrem Entstehungsort korrespondieren, ist es gerechtfertigt,

³¹ Bibliographiert unter dem Vorbehalt des Irrtums aufgrund der nur selten durchführbaren Autopsie in SLAJE 1994, S. 301ff.

³² MITRA 1891/99. Diese englische Übersetzung stellt eine unzuverlässige Paraphrase dar, die für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Text bedeutungslos ist.

³³ GOSWAMI 1989.

³⁴ Beispielhaft sind die Arbeiten SATYAVRAT SHASTRIS, der anhand philologischer Analysen noch immer gültige Ansätze zur Erschließung der Textgeschichte vorbereitete: SATYAVRAT 1963, SATYAVRAT 1968, SATYAVRAT 1975, SATYAVRAT 1979, SATYAVRAT 1980–81.

³⁵ DIVANJI machte zuerst darauf aufmerksam, daß die 1888 ebenfalls von PAṆŚĪKAR verantwortete Erstedition des LYV nicht die ihm in mehreren Manuskripten vorliegende divergierende Überlieferung wiedergab und zudem fehlerbehaftet war (DIVANJI 1938 und DIVANJI 1939). Zur Überlieferung des LYV und zur historischen Kürzungsliteratur siehe auch STINNER 2005.

³⁶ Vgl. SLAJE 1994, S. 74ff.; SLAJE 1996a, S. 13ff.; SLAJE 1993, S. 14f. Und s. unten S. xvii–xxiii: „Textquellen“.

diese Überlieferung mit einem modifizierten Verständnis der „Schriftartenprämisse“³⁷ als *Śāradā-Überlieferung* zu bezeichnen³⁸. Die Mss. sind unkommentiert oder gehören zu dem Teil der Überlieferung, der sich mit den Kommentarfragmenten der *Mokṣopāyaṭikā* (MṬ) des kaschmirischen Autors Bhāskaraṇṭha erhalten hat³⁹. In Übereinstimmung mit der Selbstbezeichnung des Ursprungswerkes als *Mokṣopāya* bzw. -*śāstra* wird die kaschmirische Rezension im folgenden auch MU-Rezension genannt. Sie unterscheidet sich von der *Nāgarī-Überlieferung formal* (s. unten „Verwendete Textquellen“, S. xvii–xviii) sowie durch eine Vielzahl *MU-spezifischer Lesarten*, die im Rahmen der „Herstellung des kritischen Textes“ (s. unten S. xxiii–xxix) eingehend erörtert werden.

Die pan-indisch verbreitete *Nāgarī-Überlieferung*, häufig von Ānandabodhendras Kommentar VTP begleitet, zeichnet sich dementsprechend durch einen großen Anteil an Varianten aus, die gegenüber dem Wortlaut des MU als sekundär zu gelten haben. Dazu gehören im wesentlichen unwillkürlich durch Verlesung von Śāradā-Schriftzeichen sowie durch daran anschließende Mißverständnisse entstandene Varianten und willkürliche Änderungen, die eine orthodoxe Umdeutung bezwecken (s. u. „Prinzipien der Textherstellung“). Schon formal erkennbar sind folgende redaktionelle Eingriffe bzw. (möglicherweise auch unbeabsichtigte) Verderbnisse, die allein die in der Nāgarī-Rezension überlieferte YV-Version betreffen:

(1) Das *Vairāgyaprakaraṇa* beginnt mit der Rahmenhandlung „E“, die hier den 1. *Sarga* umfaßt⁴⁰. (2) Das *Nirvāṇaprakaraṇa* ist in ein Pūrva- und Uttarārdha geteilt; durch das Einschleiben von Schlußkapiteln des LYV gingen über 500 MU-Strophen verloren⁴¹. (3) Die *Prakaraṇa*-Kolophone der YV-Überlieferung weisen eine *dvātriṃśatsahasrī samhitā* aus.

³⁷ SLAJE 1996b, S. 210.

³⁸ SLAJE 1994, S. 63f.

³⁹ Bhāskaraṇṭhas *Mokṣopāyaṭikā* (MṬ): SLAJE 1996a und HANNEDER und SLAJE 2002, SLAJE 1993, SLAJE 1995, SLAJE 2002. Eine Ausgabe der verbleibenden Fragmente der MṬ zum *Nirvāṇaprakaraṇa* wird von Bruno Lo Turco vorbereitet.

⁴⁰ In einem der konsultierten Mss. hat sich der sekundäre Charakter dieses *Sarga* noch erhalten, der dort nicht mitgezählt, sondern als *kathānubandhaḥ sargaḥ* überliefert wird. SLAJE 1996b, S. 211 (Fn. 8).

⁴¹ MU 6.120–121, ersetzt mit LYV 6.13.1–12, und MU 6.122–157, ersetzt mit LYV 6.13.13–6.18.83. Entspricht YV 6.116.1–12 und 6.117–128. Eine Übersicht der Überlieferungsverhältnisse (S. 4) und inhaltliche Analyse der *yogabhūmikā*-Passage im MU bietet HANNEDER 2009.

Prinzipien der Edition

Wie bisher skizziert wurde, stellt das *Yogavāsiṣṭha* eine im Wortlaut tendenziös revidierte und im Textbestand abweichende Fassung des *Mokṣopāya* dar. Dieses historische Verhältnis ist Ausgangspunkt der praktischen Textkritik des MU. Im folgenden werden die der kritischen Edition zugrunde liegenden Manuskripte beschrieben. Anschließend werden die Prinzipien der Textherstellung bei kontaminierter Überlieferung erläutert, die für den MU adaptiert wurden.

Verwendete Textquellen

Die MU-Manuskripte weisen sich durch die für die kaschmirische Rezension eigentümlichen (im Vergleich zur Nāgarī-Rezension, s. unten S. xxiii–xxix) Lesarten aus und erfüllen⁴² folgende strukturelle bzw. formale Kriterien, die sie von den Handschriften der YV-Rezension unterscheiden⁴³:

1. Der Anfangs-Sarga des *Vairāgyaprakaraṇa* entspricht dem 2. Sarga im YV⁴⁴.
2. Das Ende des *Utpattiprakaraṇa* entspricht dem 18. Sarga des *Sthitiprakaraṇa* im YV, der Beginn des *Sthitiprakaraṇa* entspricht dem 19. Sarga im YV.
3. Das *Nirvāṇaprakaraṇa* ist nicht in zwei Hälften (Pūrva- und Uttarār-dha) unterteilt. Keine Interpolation des sekundären Rahmens D₂L.
4. Im Anschluß an das *Nirvāṇaprakaraṇa* folgen Nachträge (Khilas), genannt *nānāpraśnāḥ* („Verschiedene Fragen“).
5. Die *Prakaraṇa*-Kolophone weisen eine *śatasahasrī saṃhitā* aus⁴⁵.

⁴² Abweichungen wurden in der betreffenden Beschreibung des Ms. festgehalten.

⁴³ Vgl. SLAJE 1994, S. 71ff.

⁴⁴ Folglich beginnt der Text mit dem Rahmen „D“. Der den 1. Sarga des YV umfassende Rahmen „E“ ist nicht enthalten. Vgl. SLAJE 1994, S. 100ff.

⁴⁵ SLAJE 1994, S. 72f.

Für die Edition des *Vairāgya*- und *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* wurden folgende Mss. herangezogen:

Ś ₁	vollständig	Faksimile in L. CHANDRA (SLAJE 1994, S. 38f.)
Ś ₃	vollständig	Sri Pratap Singh Library, Srinagar (SLAJE 1994, S. 39f.)
Ś ₄	Ṭikā: Vairāgya	Benares Hindu University Library (SLAJE 1994, S. 40f.)
Ś ₉	Vairāgya–Upaśānti 93.62	Hs. or. 12869 Staatsbibliothek Berlin
Ś ₁₀	Mumukṣu; Sthiti	Hs. or. 12869 Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz
Ś ₁₄	Vairāgya–Upaśānti	Research & Publ. Dep., Śrīnagar, 4788/827 Birkenrinde
Ś _{Sam}	in Auszügen	Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod.Ms.Sanscr.Vish. 126
N ₁₁	Ṭikā: Vairāgya	Benares Hindu University Library (SLAJE 1994, S. 34ff.)
N ₁₂	Ṭikā: Mumukṣu–Utpatti 1.41	Benares Hindu University Library (SLAJE 1994, S. 36ff.)

Ausgeschlossen wurden Mss., die ihrerseits kaum sinnvolle Varianten enthalten, sich aber durch ein hohes Maß an – überwiegend als Schreiberfehler und Überlieferungsverderbnisse zu bewertenden – Sonderfehlern auszeichnen⁴⁶. Manche dieser Mss. überliefern zudem die in N_{Ed} gedruckten Lesarten und sekundären Zusätze⁴⁷, auch gegen alle im Apparat verzeichneten MU–Mss. Dies wurde als zusätzlicher Ausschlußgrund gewertet.

Beschreibung der einzelnen Handschriften

Die nachstehenden Mss. bestehen aus mit Tinte beschriebenen Papier, wobei keines älter als 300 Jahre ist.

⁴⁶ Diese Einschätzung trifft zu auf die Mss.: N₆ (Bhandarkar Oriental Research Institute 778 Viśrāma II/218, A.D. 1740/41), N₈ (Bhandarkar Oriental Research Institute 772 Viśrāma I/450, A.D. 1666/67), N₁₀ (Nepal-German Manuscript Preservation Project / National Archives Nepal A 95/12), zu allen siehe SLAJE 1994, S. 33f. und N₁₉ (Bhandarkar Oriental Research Institute 779 Viśrāma II/217), siehe HANNEDER 2005b, S. 140.

⁴⁷ Nämlich Ś₁₁ (RAR 181.045 Indira Gandhi National Centre for the Arts New Delhi) und Ś₁₅ (4795/1562 Research & Publ. Dep., Śrīnagar), siehe HANNEDER 2005b, S. 139 und SLAJE 2005c, S. 46.

Ś₁, zugänglich als Faksimile-Ausgabe⁴⁸, ist eine aus mehreren Mss. zusammengestellte Sammelhandschrift. Der Schreiber des *Vairāgya-* und *Mumukṣuvyavahāraprakaraṇa* war offensichtlich mit der VTP-kommentierten YV-Tradition vertraut, da die Einleitung des VTP auf den Seiten 2–4 (= N_{Ed} S. 1, 8–2, 8) wiedergegeben wird. Die Akṣaras sind eher flüssig und undifferenziert ausgeführt, was in der Praxis häufig das Abwägen in der Śāradā üblicher (Semi-)Homographien erforderte. Kaum Glossen oder Randnachträge. Verhältnismäßig viele (z. T. *in textu* korrigierte) Verschreibungen und Sandhi-Fehler. Ein guter Teil der Varianten ist inhaltlich oder grammatisch unsinnig, was auf einen wenig sprachkundigen Schreiber hinweist. Sinnvolle Varianten gehen streckenweise auf das Birkenrinden-Ms. Ś₁₄ zurück (zum *Abhängigkeitsverhältnis* s. dort), darunter nicht selten als *lectiones difficiliores* bestimmte Varianten. Ein Teil der Varianten sowie gewisse Schreiberfehler (z. B. gelegentliche Verwechslungen von *e* und *o*) verweisen auf den Einfluß weiterer (evtl. Nāgarī-)Vorlagen. Selten sind auch kritisch edierte Einzellesungen enthalten⁴⁹. Trotz der als recht nachlässig zu charakterisierenden Schreiberhand ist das Ms. im *Vairāgya-* und *Mumukṣuprakaraṇa* nach Ausschluß reiner Schreibfehler eine Quelle so mancher nur mit Ś₁₄ geteilten, kritisch akzeptierten Lesart.

Das auf 1867 datierte⁵⁰ Ms. Ś₃ wurde von einem Mikrofilm kopiert. Die Reproduktion ist stellenweise durch Verblassen oder Ineinanderfließen der Akṣaras unleserlich. Reine Verschreibungen oder Varianten, die als syntaktisch und grammatisch fehlerhaft zu bestimmen waren, sind selten. Gelegentliche Einzellesungen ließen sich überwiegend als gelehrte Korrekturen bestimmen. Beides weist darauf hin, daß der Schreiber, Paṇḍit Rāmacandra Bhaṭṭāraka, über bessere Sanskrit-Kenntnisse als ein Berufs-Schreiber verfügte. Leichte Überarbeitungsspuren anhand vereinzelter Glossen, Nachträge und nicht zu häufige Korrekturvarianten (im kritischen Apparat: Ś₃^{pc}). Die Tendenz, mit den Lesarten der YV-Edition (N_{Ed}) übereinzustimmen, ist in Ś₃ deutlich ausgeprägt⁵¹. Der 1. *Sarga* des *Vairāgyaprakaraṇa* im YV („E“) ist zudem enthalten. Von einer sowohl über die Vorlage(n) des Paṇḍits als auch durch spätere Überarbeitung erfolg-

⁴⁸ CHANDRA 1984, Vol. 8, S. 5–68; 69–114.

⁴⁹ Vgl. 2.7.2d, 2.18.2c.

⁵⁰ Laukikasamvat 43 und Samvat 1924.

⁵¹ In 2.4.12 ist ein Einfluß des VTP auf die Variante denkbar, die nur mit Ś₁₀ gemeinsam überliefert wird.

ten Kontamination mit YV-Mss. ist also auszugehen. Aufgrund der Sorgfalt des Schreibers ist die Neigung zum unwillkürlichen Vereinfachen des Textes aber vergleichsweise gering, so daß $\hat{S}_3$ ein wichtiger Zeuge für inhaltlich und syntaktisch anspruchsvolle oder ungewöhnliche Passagen ist.

$\hat{S}_9$ wurde als Kopie eines Mikrofilmes aus der Sammlung „Janert“ der Staatsbibliothek Berlin kollationiert⁵². Sowohl Film als auch Kopie sind stellenweise schwer lesbar bis unleserlich. Fehler sind eher selten. Leichte Überarbeitungsspuren mit vereinzelt Glossen, Nachträgen und Korrekturvarianten, z. T. erkennbar *secunda manu*. Die Überlieferung zeigt sich in der Tendenz von der YV-Rezension eher unabhängig.

$\hat{S}_{10}$ ist in Kopie des Mikrofilms sehr gut lesbar. Im Verlauf des *Mumukṣuprakaraṇa* zahlreiche (z. T. *in textu* korrigierte) Verschreibungen und nicht sinnvolle Varianten, die einen wenig sprachkundigen Schreiber vermuten lassen. Leicht überarbeitet anhand einzelner Korrekturen; Randnachträge *secunda manu*. Die deutliche Tendenz, mit $\hat{S}_3$ zu lesen, wird selten, aber doch regelmäßig gebrochen. Insofern $\hat{S}_3$ die in $\hat{S}_{10}$ enthaltenen Schreiberfehler nicht teilt, $\hat{S}_{10}$ aber mindestens einen (schwachen, da *post correctionem*, in 2.7.9) Leitfehler hinsichtlich $\hat{S}_3$ aufweist und zahlreiche Varianten gemeinsam mit $\hat{S}_3$ allein überliefert, ist streckenweise eine Abhängigkeit von $\hat{S}_3$ oder einer mit dieser zusammenhängenden Vorlage anzunehmen.

Die beiden sehr gut lesbaren Mss. $\hat{S}_4$ und N_{11} überliefern den Mūla-Text des *Vairāgyaprakaraṇa* mit Bhāskarakaṇṭhas *Mokṣopāyaṭikā* (MT)⁵³. $\hat{S}_4$ hängt direkt von N_{11} ab, wurde aber mit zahlreichen unwillkürlichen Schreibfehlern „erheblich nachlässiger“ abgeschrieben⁵⁴. Außerdem läßt sich in $\hat{S}_4$ eine Kontamination mit Überlieferern der YV-Linie an Stellen ausmachen, wo N_{11} frei davon ist⁵⁵. Auch für $\hat{S}_4$ und N_{11} gilt die grundsätzliche Einschätzung, nach der im *Vairāgya*- und *Mumukṣuprakaraṇa* wohl kein MU-Ms. ohne Kontamination mit YV-Lesarten geblieben ist. Mit dieser Einschränkung überliefern die beiden Mss. dennoch einen tendenziell relativ YV-unabhängigen und intakten Text. Sie weichen weiterhin nicht selten gemeinsam gegen die übrigen MU-Mss.⁵⁶ ab. Analog ist ein Einfluß der von Bhāskara kommentierten Überlieferung auf die anderen

⁵² Katalogisiert in EHLERS 2006.

⁵³ Eingehend beschrieben in: SLAJE 1996a, S. 12ff.

⁵⁴ SLAJE 1996a, S. 13.

⁵⁵ SLAJE 1996a, S. 15.

⁵⁶ Nicht aber gegen den MU-*Saṅgraha*.

MU-Mss. bislang nicht feststellbar. Die für die übrige Überlieferung so charakteristische Kreuzkontamination hat sich hier in Grenzen gehalten. Wichtig für die Ermittlung des textkritischen Wertes der Varianten sind die *Explikationen* Bhāskaras, der die ihm vertraute MU-Tradition nachweislich auch dort zugrunde legt, wo er als Autor selbst andere Positionen vertreten hat⁵⁷. Semantisch und syntaktisch schwierige Passagen vermag er mit diesem Hintergrund oft überzeugend zu lösen⁵⁸. Der im Kommentar zitierte Mūla-Text wurde dort in den Apparat aufgenommen (Ś₄(Mṭ) und N₁₁(Mṭ)), wo das Zeugnis Bhāskaras zur Bewertung der Varianten herangezogen wurde. In der Mṭ erwähnte *variae lectiones* sind ebenfalls im Apparat ausgewiesen (Ś₄(Mṭ) v.l. und N₁₁(Mṭ) v.l.) Nicht im Kommentar bezeugte Einzellesungen waren hingegen zuweilen als Verderbnisse innerhalb dieser relativ isolierten⁵⁹ Tradition bestimmbar.

Das Ms. N₁₂ überliefert den Mūla-Text des *Mumukṣuprakaraṇa* mit Mṭ. Mit Ausnahme der Bezüge zu Ś₄ gelten die zu N₁₁ vorgetragenen Beobachtungen, wobei auch N₁₂ von einer unbekannten Śāradā-Vorlage abstammt und Kontamination mit Mss. der YV-Rezension erfolgte⁶⁰. Im *Mumukṣuprakaraṇa* teilt der MU-*Saṅgraha* über weite Strecken deutlich die Überlieferung von N₁₂. Als gekürzte Version mit einer gleichwohl beschränkten Zahl eigener Varianten (s. u.) hängt der MU-*Saṅgraha* streckenweise von der Überlieferungslinie des Mṭ-Ms. ab.

Das den MU-*Saṅgraha* überliefernde Ms. Ś_{saṃ} ist hervorragend lesbar. Im *Vairāgya*- und *Mumukṣuprakaraṇa* sind Schreibfehler nicht selten. Der MU-*Saṅgraha* enthält nicht die MU-, sondern eine gekürzte Version, in der neben gewissen Einzelstrophen fast alle *ākhyānas*⁶¹ ausgelassen wurden. Die als planvoll und strukturiert einzuschätzende Redaktion beruht eindeutig auf einer MU-Version und zeigt keinen Einfluß anderer Kurzversionen. Eine schwache Überarbeitung mit YV-Varianten hat von einer zweiten Hand stattgefunden⁶². Der 1854/55 fertiggestellte MU-*Saṅgraha* entfaltete keine eigene Wirkungs- und Überlieferungsgeschichte, so daß er die einmal in seinem Text dokumentierten Lesarten ohne erkennbar von anderen

⁵⁷ SLAJE 1993, S. 13f., und SLAJE 1996b, S. 214.

⁵⁸ SLAJE 1994, S. 65.

⁵⁹ Siehe aber unten „MU-*Saṅgraha*“.

⁶⁰ SLAJE 1993, S. 14f.

⁶¹ S. oben S. xi.

⁶² HANNEDER 2005c. Vereinzelt Randglossen entstammen dem VTP (so *ad* 2.11.43).

Traditionen beeinflusste Redaktionen bewahrte. Auffällig ist die Übereinstimmung mit den Varianten des MṬ-Ms. N₁₂ im *Mumukṣuprakaraṇa*, von dem Ś_{Sam} bei sinnvollen Varianten kaum abweicht. Gemeinsame Sonderlesungen könnten aber grundsätzlich auch unabhängig entstanden sein.⁶³ Im *Vairāgyaprakaraṇa* ist diese Tendenz weniger ausgeprägt: Neben gemeinsamen Sonderlesungen⁶⁴ werden sinnvolle Varianten regelmäßig auch gegen die MṬ-Mss. überliefert. Wo immer abweichende Varianten nicht der Kürzungstechnik geschuldet sind, verdienen sie sorgfältige Erwägung.

Das wohl älteste zugängliche Śaradā-Ms., Ś₁₄, ist auf kaschmirischer Birkenrinde geschrieben und lag digitalisiert vor.⁶⁵ Aufgrund des Schreibmaterials wird Ś₁₄ kaum später als maximal ins Ende des 17. Jh.s zu datieren sein, wahrscheinlich ist eher das 16. Jh.⁶⁶ Die Folios des *Vairāgya*- und *Mumukṣuprakaraṇa* sind z. T. stärker beschädigt, der Anfang des Ms. ist mit Folio 1–3 verloren. Beschädigte Stellen sind oft mit Papier ausgebessert, der mit einer zweiten Hand nachgetragene Text liest in Übereinstimmung mit N_{Ed} (im kritischen Apparat: Ś₁₄^{s.m.}). In den beiden ersten *Prakaraṇas* weist das Ms. eine starke Überarbeitung auf: Randnachträge beinhalten fast ausschließlich VTP-Zitate, zuweilen fehlende Strophen. Die überaus zahlreichen, zwischen die Zeilen geschriebenen *variae lectiones* und Korrekturvarianten stammen von mehreren, im Vergleich zum Originalschreiber deutlich moderneren Händen, die oft nicht sicher voneinander zu unterscheiden sind. Aufgrund der ausführlichen VTP-Zitate und der deutlichen Tendenz, die in N_{Ed} gedruckten Lesarten nachzutragen, kommen als Vorlage dieser Nachträge und Korrekturen (im kritischen Apparat: Ś₁₄^{pc.s.m.}) nur VTP-kommentierte YV-Mss. in Betracht. Die für die kaschmirische Orthographie typische Visarga-Assimilation, wie sie für die vorliegende Edition als Standard definiert wurde⁶⁷ und ab dem *Utpattiṭṭiprakaraṇa* durchweg zu beobachten war⁶⁸, wird nicht immer konsequent durchgeführt.

⁶³ 2.16.5b, 2.16.7a.

⁶⁴ Z. B. 1.5.11b; 1.26.15d.

⁶⁵ Zuerst beschrieben in: SLAJE 2005c, S. 43–44.

⁶⁶ WITZEL 1994, S. 6f. Die vorliegende Śiromātrā-Vokalisierung kam zwischen dem 14. und der Mitte des 16. Jh.s in allgemeineren Gebrauch. Sehr selten auftretende Pṛṣṭhamātrā-Vokalisierungen scheinen eher durch Platzmangel über der Mātrkā motiviert, als daß sie für sich allein auf das Abschreiben einer älteren Vorlage verweisen würden (vgl. aber SLAJE 2005a).

⁶⁷ S. unten S. xxxvi–xxxviii: „Orthographie“.

⁶⁸ STEPHAN 2008.

Dieses Phänomen könnte ebenso wie die in Einzelfällen alternierende o-Vokalisierung⁶⁹ auf eine beschädigte⁷⁰ Vorlage hinweisen, die evtl. mit jüngeren Śāradā-Vorlagen kombiniert wurde. Auffallend häufig treten Sonderlesungen auf, die allein von Ś_i geteilt werden⁷¹. In 2.4.16d weist Ś_i eine markierte „Leitlücke“ auf, wo in Ś_{i4} sechs Akṣaras unleserlich sind. Die Schreiberfehler in Ś_i überliefert Ś_{i4} nicht. Somit dürfte die Abhängigkeit klar auf seiten von Ś_i liegen. Nicht selten sind in Ś_{i4} ferner potenziell sinnvolle Einzellesungen, die keine Parallele in anderen Mss. haben. Fazit: Als ältestes zugängliches Śāradā-Ms. überliefert Ś_{i4} streckenweise einen weitgehend intakten Text. *Vairāgya*- und *Mumukṣuprakaraṇa* sind erkennbar nicht frei von Kontamination, in der sekundären Überarbeitung sogar stark YV-kontaminiert. Sonderlesungen müssen sorgfältig auf eventuelle Fehlergenese geprüft werden.

Prinzipien der Herstellung des kritischen Textes

Grundlage: Ausschluß der YV-Rezension

(I) Von den mehr die äußere Form betreffenden Verderbnissen und YV-spezifischen Redaktionen der Textgestalt ist die MU-Rezension verschont geblieben.

(II) Das historische Verhältnis der Versionen spiegelt sich signifikant im Charakter der Varianten: Eine Untersuchung des gesamten *Mumukṣuprakaraṇa* erfaßte eine enorme Anzahl abweichender Lesarten der MU-

⁶⁹ Anstelle der wellenförmigen Linie über der Māṭṛkā werden *ā* und übergesetztes *e* kombiniert.

⁷⁰ Der Verlust kleinerer Textstücke durch „Abschälungen“ der Rindenoberfläche gehört zu den typischen Verfallserscheinungen kaschmirischer Birkenrindenmanuskripte (WITZEL 1994, S. 9f.) und ist auf den Fotografien von Ś_{i4} deutlich zu sehen.

⁷¹ Zum Beispiel in 1.28.1d ein Fehler, der in Ś_{i4} *post correctionem* zu lesen ist, und in 2.1.13d eine Sonderlesart, die keine *lectio difficilior*, sondern genetisch sekundär ist. Nicht sinnvoll sind 2.1.17a und 37c, die auf Fehlinterpretation von Schriftzeichen oder falsche Assoziation im Mikrokontext zurückgehen mögen. 2.13.8d wird gemeinsam überliefert, ist konstruierbar, aber fehlerverdächtig und VTP-bezeugt. 2.13.9 (Prosa) und 2.14.33a sind gemeinsame Fehler. 2.14.3c könnte sinnvoll interpretiert werden. In 2.1.34d liegt eine authentische *lectio difficilior* vor. Die Überarbeitungen und Schäden am Ms. in Ś_{i4} lagen wohl zum Teil dem Schreiber von Ś_i bereits vor: So wird in 1.7.3 eine in Ś_{i4} *secunda manu* hinzugefügte Anmerkung in den Text von Ś_i übernommen, in 1.4.4c war die Korrektur in Ś_{i4} vermutlich schon nicht mehr lesbar.

gegenüber der YV-Rezension von durchschnittlich 1,25 Varianten pro (Doppel-)Strophe⁷². Die auf Überlieferungs- und Redaktionsprozesse zurückgehenden Veränderungen im YV wurden als regelmäßig zu beobachtendes Zusammenwirken

- *unwillkürlicher Mechanismen* (z. B. Verwechslung von Śāradā-Schriftzeichen, assoziative Anpassungen im Mikrokontext) und
- *bewußter, intentionaler Konjekturen im Mikrokontext* erfaßt⁷³.

Während mit gelehrten Konjekturen grundsätzlich in jeder Textüberlieferung zu rechnen ist, wurden im YV immer wieder kleinere,

- intentionale Eingriffe am Wortlaut sichtbar, die eine dogmatische Umdeutung (brahmanisch-orthodox und vedāntisch motiviert, um Anpassung an den Mythos bemüht) bezwecken.
- Der durch o. g. Veränderungen entstandene Kontextverlust provozierte u. U. weitere scheinbar gebotene Anpassungen, deren Genese sich aus dieser Motivation erschließen ließ.

Der zu Beginn der herausgeberischen Praxis des *Utpattiprakaraṇa* anhand umfangreicher Textabschnitte unternommene Vergleich von YV-Varianten anhand N_{Ed} hat gezeigt, daß die von der MU-Überlieferung abweichenden Varianten des YV überwiegend als *genetisch sekundäre Korrekturen und Konjekturen* oder Mißverständnisse der MU-Vorlage zu analysieren sind⁷⁴.

Die methodische Konsequenz bestand im *Ausschluß der YV-Rezension von der kritischen Edition des MU*.

⁷² SLAJE 1994, S. 76; 73: Bezogen auf zunächst nach N_{Ed} gezählte 806 Strophen im *Mumukṣuprakaraṇa* wurden in 1026 Fällen Varianten verzeichnet, die den Mss. der Śāradā-Überlieferung gegen die der Nāgarī-Gruppe zukommen. Herangezogen wurden die MU-Mss. Ś₁, Ś₃, N₆, N₈, N₁₀ und N₁₂ (Ś₄ wurde für das 1., Ś₅ für das 6. *Prakaraṇa* mit den anderen MU-Mss. statistisch verglichen) und die YV-Mss. N₁–N₅, N₇, N₉ und Ś₂.

⁷³ Nach SRINIVASAN 1967. SRINIVASANS Bestimmung grundlegender Variantenbereiche in kontaminierter Überlieferung wurde für den MU adaptiert, ausführlich dargestellt in SLAJE 1994, S. 77ff.

⁷⁴ HANNEDER 2000, S. 190: „The impression gained to this point is clearly that the MU is more coherent and that the percentage of readings where N_{Ed} presents us with a viable alternative is very low indeed. In many cases where the text of N_{Ed} seems preferable, a closer inquiry or a comparison with other passages often confirms the reading of MU and shows that N_{Ed} has a tendency to simplify problematic readings.“

Grundprinzip: Ermittlung der ursprünglichen Lesart bei kontaminierter Überlieferung

(I) Dabei bleibt aber ein Hauptproblem ungelöst: Die Überlieferung der Nāgarī-Rezension wurde nach Kaschmir „reimportiert“ und läßt sich in Teilen in nahezu allen MU-Mss. nachweisen⁷⁵:

Es muß sich um eine vergleichsweise junge Entwicklung handeln, da die Spuren der Bearbeitung in den einzelnen Mss. noch deutlich zu sehen sind: Häufig ist es Ānandabodhendras Kommentar VTP, der am Rand und *inter lineam* von Schreibern oder Benutzern der Mss. hineinkopiert wurde, wobei der Wortlaut entsprechend seiner Überlieferung oder entsprechend der jeweiligen YV-Mūla-Texte korrigiert wurde. Naturgemäß hatte man in den Mss. am Beginn des Textes im *Vairāgyaprakaraṇa* und überhaupt zu Beginn der Bücher in stärkerem Maße als in den später folgenden Teilen handschriftliche Bearbeitungen vorgenommen; im Verlauf der Lektüre sind weitaus weniger Exzerpte zu beobachten. In einigen Mss. stark verbreitet ist auch das Phänomen, daß Varianten des YV mit solchen des MU ergänzt, seltener durch solche ersetzt wurden⁷⁶. Einige Abschriften später wäre ein Ms. mit einem neuen Hybridtext (der sich besonders gravierend auf die ohnehin stark von überlieferungsbedingter Kontamination betroffenen ersten *Prakaraṇas* ausgewirkt hätte) entstanden. Mehr noch: Es ist sehr wahrscheinlich, daß solche Hybridtexte in Teilen einiger Mss. noch unerkannt vorliegen.

Die *Variantenverteilung* in den nun untersuchten Mss. jedenfalls deutet auf eine hochgradige Kontamination zwischen einzelnen Vertretern einer Überlieferungslinie hin, die sich am ehesten dadurch erklärt, daß Schreiber wie oben beschrieben kontaminierte Textzeugen unter Verwendung von *ādarśa-pustakas* anderer Überlieferungslinien kompilierten⁷⁷.

⁷⁵ Vgl. oben S. xviii–xxiii: „Beschreibung der einzelnen Handschriften“.

⁷⁶ Besonders deutlich zeigt sich das Phänomen in der zu Beginn stark beschädigten und überarbeiteten Hs. S₁₄, S. oben s. xxii–xxiii. Das Ms. S₇ bietet dieses Bild im *Utpattiprakaraṇa*.

⁷⁷ Der Kontaminationsbefund wurde für das *Utpattiprakaraṇa* bereits erhoben und untersucht; dargestellt bei STEPHAN 2005, S. 81. Nach einem mündlichen Augenzeugenbericht aus dem ausgehenden 19. Jh. war es gängige Praxis wandernder kaschmirischer Schreiber und Miniaturmaler, Mss. verschiedener Herkunft bzw. diverse Abschnitte daraus in ein neues Ms. hineinzukopieren. Aufgrund des vereinheitlichten Erscheinungsbildes war dem neu entstandenen Ms. die heterogene Herkunft des Textes nicht mehr anzusehen (in: GOSWAMY

(II) In die Erwägungen zur *Variantengenesse* und die Beurteilung der Überlieferungslage einer fraglichen Variante fließen *streckenweise* beobachtete Abhängigkeiten der Textzeugen stets ein.

Eine Überführung der Befunde in eine stemmatische Analyse jedoch, die auch nur auf begrenzte Textabschnitte durchgängig anwendbar wäre, ist aufgrund schwacher und begrenzt aussagefähiger Indizien, wie vereinzelter *errores coniunctivi*, nicht praktikabel.

Die Verteilung der als primär akzeptierten Lesarten zeigt prinzipiell immer wieder andere Konstellationen, die ihrerseits im Verlauf des Textes variieren können. In der Folge ist das Alter eines Ms., die Verteilung und Häufigkeit von Varianten (damit auch das Prinzip der *eliminatio lectionum singularium*) nicht relevant für die Ermittlung der *primären Lesart*.

(III) Mit seiner kritischen Ausgabe von Vācaspatimīśras *Tattvakaumudī* hat SRINIVASAN einen beispielhaften Versuch unternommen, die genetisch primäre Lesart in einer stark kontaminierten Überlieferung mittels der Entwicklung interner Kriterien zu ermitteln. Diese internen Kriterien werden aus den Tendenzen abgeleitet, die die Überlieferer bei der Auswahl oder Erzeugung einer Variante erkennen lassen.

Die aus den im MU vorgefundenen Verhältnissen heraus formulierten kontaminationskritischen Argumente verdanken der Edition SRINIVASANS einen großen Teil ihrer methodischen Basis (s. hierzu insgesamt die Ausführungen S. xxiii–xxix). Eine entscheidende Erweiterung der „Prinzipien der Textkonstituierung“⁷⁸ besteht in der Kategorisierung der *umfangreichen planvollen Revision* des MU⁷⁹.

Prämisse: Gedankliche Konsistenz, poetische und strukturelle Kohärenz

Ziel der kritischen Gesamtedition des *Mokṣopāya* kann es ausdrücklich nicht sein, dem Werk eine mutmaßliche „Urform“ zurückzugeben. Es dürfte

1989). Ausführlich zitiert bei STEPHAN 2008, siehe auch EINICKE 2009, S.3f. und 33ff. WITZEL 1994, S. 15f. weist darauf hin, daß die Praxis des „*cooking*“, d. h. des Auffüllens schadhafter Stellen der Vorlage in der neuen Kopie, je nach Kompetenz des jeweiligen Paṇḍits auch von Textgattung und Auftraggeber beeinflusst war. Zitiert wird dort auch BÜHLERS Bericht über das „Kollationieren“ schadhafter Mss. verschiedener Provenienz und das Ersetzen der häufiger zerstörten ersten Folios eines Ms.

⁷⁸ Vgl. SRINIVASAN 1967, § 1.4.

⁷⁹ Diese geht über punktuelle ideengeschichtliche Angleichungen in der *Tattvakaumudī* weit hinaus.

deutlich geworden sein, daß zwar plausible Anhaltspunkte für die Existenz früher Formen und Strukturen gefunden wurden, diese aber anhand der auf uns gekommenen Überlieferung gerade formal nur noch hypothetisch zu fassen sind. Angestrebt wird eine sich über gedankliche und kontextuelle Konsistenz sowie narrative Kohärenz definierende *authentischere Textform*⁸⁰, die im Laufe der Überlieferung und historischen Auseinandersetzung mit dem *MUŚ entstand. Diese authentischere Form des Textes wird in der Ermittlung primärer Lesarten, dem Kenntlichmachen vermutlich sekundärer Textzusätze und der Beseitigung redaktioneller Verderbnisse der kaschmirischen Version gesucht, womit die darin enthaltene originäre Gedankenwelt einschließlich ihrer weiteren Entwicklung zugänglich gemacht werden soll. Es wird keine „Revision“ des YV unternommen, das als dogmatische Überarbeitung von der kaschmirischen Fassung abhängt. Weiterhin dokumentiert der *positive Apparat* den kompletten Bestand sinnvoller Varianten sowie signifikante Schreiberfehler und Verderbnisse der Überlieferung (s. unten S. xxix–xxxviii).

Auswahlprinzip: *lectio difficilior*

Die häufigste Konstellation, der sich die herausgeberische Praxis gegenüber sieht, besteht in nicht mehr als zwei sinnvoll interpretierbaren Varianten pro Syntagma. Ist nicht eine Variante schon im Mikrokontext aus inhaltlichen, poetologischen oder syntaktischen Gründen die überzeugendere, kommt der auch in einer stark kontaminierten Überlieferung angezeigte editorische Leitsatz zur Anwendung, nachdem diejenige Variante als primär anzusehen ist, die der anderen vermutlich genetisch zugrunde liegt. Die Untersuchung jedes Einzelfalles ist also in ihrem Ergebnis offen.

Dabei hat sich das Prinzip der *lectio difficilior* als wichtiges Instrument zur Ermittlung des authentischen Wortlauts im MU erwiesen: Gemessen an den für das Werk charakteristischen sprachlichen Mitteln und gedanklichen Entwürfen, führten die Überlieferungsprozesse überwiegend zu einer

⁸⁰ Selbstverständlich bemißt sich die zu erwartende philosophische Klarheit und der vorzusetzende poetische Aufbau einer Passage an der vorliegenden Textschicht. Der Gefahr, Widersprüche und Brüche zu tilgen, wo sie aufgrund der Textgeschichte entstanden waren, ist sich die Herausgeberin bewußt. Auch hier hat sich die Kontaminationskritik als probates Mittel erwiesen, da in vereinzelt Fällen, wo sich im Variantenbestand eine gelehrte Korrektur befand, mit der der Text auf ein vermeintlich höheres Niveau gehoben werden sollte, mittels Kontext- und Parallelstellenanalyse zu begegnen war.